

# Grünberger Wochenblatt.

—→→→ Zeitung für Stadt und Land. ←←←

44ter



Verantwortlicher Redacteur:

Dr. Wilhelm Levysohn in Grünberg.

Jahrgang.



Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an; in Grünberg die Expedition in den drei Bergen. — Vierteljährlicher Pränumerationspreis: 7½ Sgr. Inserate: 1 Sgr. die dreigespaltene Corpuszeile.

## Politische Umschau.

— Der Schwäb. Merkur schließt seinen Artikel vom Jahreschlusse: „Seien wir Deutsche! Wollen wir Hessen, Schwaben, Baiern, Franken nichts Besseres sein als die 30 Millionen im Norddeutschen Bunde! Wollen wir aber auch nicht mit weniger vorlieb nehmen, als sie, erstreben wir den vollen Mitbesitz der gleichen politischen Rechte für den Süden wie für den Norden! Wenn wir dieses Ziel erreichen, ja, wenn vorerst nur der Wille unabänderlich feststeht, dahin zu gelangen, dann werden unsere Feinde und Neider auch 1868 nicht versuchen, was sie 1867 nicht gewagt haben: den Frieden Deutschlands zu stören.“

— Die liberale Correspondenz schreibt: „Unser Wohlstand ist durch den Krieg gesunken, das ist unzweifelhaft, und damit ist eben so unzweifelhaft die Steuerkraft des Landes gesunken. Sie ist in allen Theilen des Landes gesunken, selbst in den Theilen, wo die Bilder unmittelbarer Noth in ihrer abschreckendsten Gestalt sich noch nicht zeigen, wie z. B. in Berlin; denn trotz des Zuwachses der Bevölkerung von 70,000 Seelen ist der Ertrag der Mahl- und Schlachtsteuer geringer, als vor dem Kriege. Wie viele traurige Geschichten erzählt nicht diese eine Thatsache, daß 700,000 Menschen jetzt weniger Brod und Fleisch im Ganzen verzehren, als 650,000 vor dem Kriege täglich verzehrt haben? Wenn die Steuerkraft in Berlin so gesunken ist, was soll in dem armen Ostpreußen werden, das der Hunger vermisst? Jahre werden hingehen, ehe diese Gegenden sich wieder erholen können. Hat sich nun der Staat aber darauf eingerichtet, daß er in diesen schlechten Zeiten weniger gebraucht, als früher? Dem Staate fällt das gar nicht ein! Der Staat hat sogar in diesem Jahre die Ansprüche an seine Steuerzahler noch sehr erhöht, hat sie selbst für die Zukunft noch neu belastet mit Anlehen u. s. w., so daß die Aussicht sehr gesunken ist, überhaupt einmal eine Steuererleichterung möglich zu machen.“

— Der „Volksfreund“ bringt einen „Vorschlag zur Güte.“ Die Provinz Preußen hat über 3 Millionen Einwohner. Davon sind aller Wahrscheinlichkeit nach zur Zeit etwa eine Million dem Elende und dem Hunger ausgesetzt und bedürfen der Unterstützung, sei es durch Arbeitsgewährung oder geradezu durch Almosen. Von den Arbeiten zum Bau von Eisenbahnen und Wegen kann während der nächsten Monate, des Frostes halber, nicht die Rede sein; danach rechnen wir, daß für jede Million nothleidender Menschen nur 100 Tage lang die zu ihrer Erhaltung nöthigen Geldmittel baar aufgebracht und für sie verwendet werden müssen. Dazu werden auf den Kopf durchschnittlich täglich 3 Sgr., also für die ganzen 100 Tage 10 Thlr. nöthig sein. Das macht zusammen nicht mehr als 10 Millionen Thlr. Wenn nun Volksvertretung und Regierung in Preußen dem Uebel schnell und gründlich steuern wollen, so brauchen sie blos 10 Millionen Thlr. baar aus dem weit mehr enthaltenden Staatsschatz zu nehmen und nach Ostpreußen zur Vertheilung zu schicken. Wollen sie durchaus den Staatsschatz wieder ganz füllen, so haben

sie nichts weiter nöthig, als den beiden Fürsten, welche durch das Blut vieler Tausende wackerer Deutschen gewaltsam in's Altentheil gebracht sind, von den ihnen zugeordneten 20 Millionen Thlrn. die Hälfte mit 10 Millionen abzustreichen. Vielleicht ist es noch besser, wenn sie die andern 10 Millionen Thlr. für die in dieser Zeit der Drangsal und Noth ohne ihre Schuld darbenenden Menschen in den übrigen Theilen Preußens verwendeten. Jene beiden Altstücker haben mit ihren Familien auch so nicht weniger zu verzehren als die reichsten deutschen Menschenkinder, welche keine Kronen tragen. Und wenn die Zeiten besser werden, und ihre früheren Untertanen wollen es durchaus (was unserer Meinung nach noch gar nicht festgestellt ist), so könnten sie ja noch im Sommer einige Millionen Thlr. erhalten. Die Sache läuft nicht weg; aber in Ostpreußen wirft jeder Tag hungernde Menschenkinder aufs Kranken- und Sterbelager, und durch die werththätige Liebe der Einzelnen, welche mit Recht aller Orten beisteuern und sammeln, kann unmöglich schnell genug so viel Geld zusammengebracht werden, als dem massenhaften Elende gegenüber nöthig ist. Denn jeder einzelne Tag verlangt für jene eine Million Menschen **Ein-hunderttausend Thaler!**

— Nach der „Z. C.“ hat die Regierung die Absicht, dem Landtage noch einen Gesetzentwurf wegen Errichtung von Schlachthäusern vorzulegen, und zwar, wie man sagt, in der Weise, daß die Benützung derselben für die theilhaftigen Gewerbetreibenden eine verpflichtende wird.

— Die Offiziere der Landwehr werden von jetzt ab in Friedenszeiten nur zu Uebungen bei Linientruppen behufs Darlegung ihrer Qualifikation zur Weiterbeförderung herangezogen; betreffs ihrer Einberufung zu den gewöhnlichen Landwehrübungen verbleibt es dagegen bei den bisherigen Bestimmungen.

— Der Wahlausruf der deutsch-nationalen Partei für das Zollparlament in dem nicht zum norddeutschen Bunde gehörigen Theile Hessens betont mit aller Entschiedenheit den Eintritt der deutschen Südstaaten in den Bund als das Ziel und Streben, dem alle Kräfte der Nation dienen müssen und für das auch die Vertreter Süddeutschlands im Zollparlamente einzutreten haben.

— Der König hat ein neues Servis-Reglement bestätigt, durch welches der Servis sämtlicher Offiziere und Militär-Beamten, und zwar vom 1. Januar ab, um 33⅓% erhöht wird.

— Der in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 20. Dezember Seitens des Grafen Bismarck gemachte Vorschlag, das Statsjahr später als am 1. Januar beginnen zu lassen, hat zu Erwägungen Anlaß gegeben, welche schließlich doch dahin geführt haben sollen, auf diesen Vorschlag einzugehen. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken, daß dieser Vorschlag bereits in früheren Jahren von der Linken des Abgeordnetenhauses gemacht wurde und darauf berechnet war, für die Statsprüfungen mehr Zeit zu gewinnen, weil nur damit der Landtag erst im November jeden Jahres zusammentreten kann.

— Ueber die Höhe des Nothstandes in der östlichsten und größten Provinz des preussischen Staates geben täglich die traurigsten Nachrichten ein. So erläßt jetzt der in Tilsit erscheinende „Bürger- und Bauernfreund“ (also ein glaubwürdiger Augenzeuge vom Schauplatze des Elends selbst) einen Aufruf, um dessen Abdruck er sämtliche Blätter ersucht und in dem er um Uebersendung von Geldspenden zur Milderung der Noth bittet und die gewissenhafte Vertheilung derselben im Interesse der Hilfsbedürftigen im Gumbinner Regierungsbezirke durch ein zu diesem Zwecke zu bildendes Comité verbeißt. Wir entlehnen aus dem Aufrufe nachfolgende Stelle: „Das Leiden der Arbeiter und Armen ist auf's Höchste gestiegen, zumal der Winter sich auch mit für uns ungewohnter Strenge zu früh eingestellt hat. Schon jetzt im December, befinden sich in unserem Gumbinner Lazareth einige an Hungertyphus darniederliegende Kranke. Was soll bis zum Frühjahr, was bis zur nächsten Aerte werden? zumal, wenn von der zur Hilfe competentesten Seite diese Hilfe leicht eintreffen könnte, wenn es zu spät ist. . . Wir wissen, daß Privat-Wohlthätigkeit allein uns nicht helfen kann, aber auch nur die Leiden einiger Hungernden zu mildern, schnell zu mildern, ist ein gutes Werk.“\*)

\*) Die Expedition des Grünberger Wochenblattes ist gern bereit, Beiträge zur Milderung des Elends in Ostpreußen entgegen zu nehmen.

— Die in Berlin erscheinende „Staatsbürger-Ztg.“ bringt folgende bemerkenswerthe Mittheilung: „Biel Aufsehen erregt in den militärischen Kreisen der Stadt eine Ansprache, welche der Commandeur des Gardecorps, Prinz August von Württemberg, am vorletzten Freitag beim Parolebefehle an die versammelten Offiziere gehalten hat. Die Rede des Prinzen betraf nicht etwa politische, sondern rein dienstliche Angelegenheiten, ließ aber an Energie und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Die Herren Offiziere wurden in Ausdrücken, wie sie bei solchen Anlässen nur selten vernommen werden, vor einer zu ausgedehnten Anwendung ihrer Strafbefugniß gewarnt! Es sei sehr mißfällig bemerkt worden, daß jetzt bei den Regimentern eine wahre Sucht eingerissen zu sein scheine, mit Straflisten zu glänzen, alte, verdiente und mit allen Denzzeichen der letzten Feldzüge geschmückte Leute müßten um der geringfügigsten Anlässe willen zum Arrest gehen, würden mit Schroffheit behandelt etc. „Namentlich Sie, Herr Hauptmann, meine ich!“ schloß der Prinz seine Ermahnung, auf einen anwesenden Offizier deutend, — „grade von Ihnen ist hier die Rede! Das muß anders werden!“ Der Hauptmann, dem dieser Verweis zukam, schien nicht sehr erbaut. Auch die übrigen Herren werden die Rede grade nicht an den Spiegel stecken, desto beifälliger wird sie aber von der Garnison aufgenommen werden, welche über die gerügten Uebelstände schon längst mißgestimmt ist. Wir hoffen, daß die ehrenwerthen und vernünftigen Worte des Prinzen auf fruchtbaren Boden gefallen sind.“

— Seit längerer Zeit schweben in Berlin Verhandlungen wegen Errichtung eines städtischen Pfandbrief-Amtes für Berlin. Der Magistrat, welcher die Sache leitete, wurde von der Ministerial-Instanz beschieden, daß die Stadtbehörde und die Stadtverordneten-Versammlung zu dem Institute nicht in Beziehungen zu treten hätten, wogegen derselbe nochmals remonstrirte, ohne jedoch eine günstigere Entscheidung erlangen zu können. —

— Bisher waren alle Mannschaften der Reserve und Landwehr verpflichtet, jährlich 2 Kontrol-Versammlungen beizuwohnen. Nach einer neueren Bestimmung werden vom Jahre 1868 ab die Militärpflichtigen obiger Kategorien nur noch zu den Herbstkontrolloversammlungen einberufen.

— Es ist bestimmt worden, daß die der Reserve und Landwehr angehörigen Candidaten der Theologie aus allem Militär-Verhältnisse zu entlassen sind, sobald sie definitiv als Prediger angestellt werden, die katholischen Theologen, sobald sie die Priesterweihe erhalten. In Kriegszeiten findet überhaupt weder ein

Uebertritt zur Landwehr, noch ein Ausscheiden aus letzterer Statt. Wenn in Kriegszeiten Mannschaften aus der Ersatz-Reserve eingezogen und demnächst als ausgebildet entlassen werden, so treten sie, je nach ihrem Lebensalter, zur Reserve oder zur Landwehr über. Ihre Dienstzeit ist so zu berechnen, als wenn sie in dem Kalenderjahre, in welchem sie das 20. Lebensjahr vollendet, zur Aushebung gelangt wären. Werden Mannschaften dieser Kategorie vor erfolgter Ausbildung wieder entlassen, so treten sie in die Ersatz-Reserve zurück. Reservisten und Landwehrmänner, welchen die Auswanderungs-Erlaubniß erteilt worden ist, haben in der Regel, wenn sie vor vollendetem 31. Lebensjahre wieder naturalisirt werden, die Zeit ihrer Abwesenheit nachzubienen und treten daher wieder in die Controle der Landwehrbehörden. Die betreffenden Brigade-Infanterie-Commandeure sind jedoch ermächtigt, in dazu geeigneten Fällen die in Rede stehenden Mannschaften von der Erfüllung des Restes ihrer Dienstpflicht zu entbinden. Ohne Erlaubniß ausgewanderte Mannschaften haben bei ihrer etwaigen Rückkehr, ohne Rücksicht auf ihr Lebensalter und auf die ihnen zuerkannte Strafe, ihre Dienstpflichten im Beurlaubtenstande nachträglich zu erfüllen. Sollen Reservisten oder Landwehrmänner die Auswanderungs-Erlaubniß erhalten, aber gleichwohl im Inlande verbleiben oder dahin zurückkehren, so ist nach Maßgabe der Umstände bei der Landes-Polizeibehörde die Ausweisung derselben alsbald in Antrag zu bringen.

— Die „V. u. H.-Z.“ schreibt: Die häufigen militärischen Konferenzen, welche der König in der letzten Zeit mit dem Kriegsminister und dem Militär-Cabinet abhält, bezogen sich, wie man hört, auf den jetzt versendeten Mobilmachungsplan für die Armee des norddeutschen Bundes, eine Arbeit, welche im Verein mit anderen seine Gegenwart erheischenden Anordnungen die Abreise des Kriegsministers v. Roon bis jetzt verzögert hat. In Bezug auf letzteren wird die Angabe auch noch heute aufrecht erhalten, daß General v. Roon mit der Absicht umging, seinen Abschied zu nehmen, und davon nur durch den Wunsch des Königs zurückgekommen ist. Der vorläufig auf drei Monate beantragte Urlaub soll eben nur erweisen, ob und inwieweit der Minister in einem wärmeren Klima die Befestigung seiner Gesundheit in einem Umfange erreichen kann, um seine volle Berufsthatigkeit wieder aufnehmen zu können.

— Die D. V.-Z. schreibt: „Nach Artikel 3 der Verfassung des Norddeutschen Bundes sollen dessen Angehörige bezüglich des Rechtsschutzes und der Rechtsverfolgung in jedem Bundesstaate den Inländern gleich stehen. Demnach ist seit dem 1. Juli verfahren worden. Jetzt wendet ein schlauer Einzelrichter den in Preußen gegen mißfällige Verfassungs-Bestimmungen oft benutzten Gedanken an, jene Bestimmung der Verfassung bedürfe erst eines Ausführungsgesetzes; bis dahin sei sie für Meinungen ein leeres Blatt Papier. Diese Ansicht ist auch von dem Appellationsgerichte in Hildburghausen bestätigt worden.“

— Der Großherzog von Baden hat wieder einen jener hochherzigen Entschlüsse gefaßt, wie wir sie an diesem echt Deutschen Fürsten schon öfter zu loben hatten. Um eine exklusive Erziehung seines Nachfolgers zu vermeiden, soll in Karlsruhe als freie Parallelklasse neben der entsprechenden Abtheilung der dortigen Oberschule für die nächsten zwei Jahre eine Schule begründet werden, welche der Erbherzog in Gemeinschaft mit einer Anzahl Altersgenossen besuchen soll, die aus zwölf Familien des Landes entnommen sind. Die Schule selbst soll wie jede andere unter einem Aufsichtsrath stehen und von dem letzter-Kollegium selbstständig geleitet werden.

— Die Einberufung der Sachverständigen, deren Botum in Beziehung auf die Errichtung der Hypotheken-Banken nach einem Beschlusse des Bundesraths gehört werden soll, steht schon in nächster Zeit bevor. Diefelben werden theils aus juristischen Capacitäten (mit spezieller Rücksicht auf die erforderliche Abänderung der Hypotheken-Ordnung) bestehen, theils aus dem Kreise der Grundbesitzer, der Kaufleute und aus den Directionen der jetzt schon bestehenden Hypotheken-Institute gewählt werden.

— Mit dem 1. Januar 1868 treten die in dem neuen Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienste enthaltenen Festsetzungen in Kraft, wonach jeder Norddeutsche, welcher seiner Militärpflicht freiwillig nachkommen will, derselben nach seinem freien Ermessen in irgend einem der Contingente der Bundesstaaten genügen kann.

— Wie die „Post“ schreibt, zieht man in den maßgebenden Kreisen in reifliche Erwägung, bei Gelegenheit der Vorlage eines neuen Wahlgesetzes für die neuen Provinzen auf eine Verkleinerung unserer gesetzgebenden Versammlung Bedacht zu nehmen.

— Der Justiz-Minister hat unterm 26. v. M. eine wichtige Verfügung an sämtliche Gerichtsbehörden erlassen, wodurch vom 1. Januar 1868 die Erhebung der Seitens der Justizbeamten zu entrichtenden Pensionsbeiträge skirt wird. Der Grund ist, daß das Haus der Abgeordneten den dahin zielenden Antrag der Staats-Regierung angenommen hat, und letztere voraussetzt, daß bei der Schlußberatung und im Herrenhause die Genehmigung nochmals erteilt werden wird. Der Finanz-Minister hat übrigens die Regierung im gleichen Sinne mit Anweisung versehen. Die erforderlichen Anordnungen sollen unverzüglich getroffen werden. Vom 1. Januar 1868 sollen also von den zu zahlenden Besoldungen die laufenden Pensionsbeiträge nicht mehr erhoben und die Zwölftelbeiträge zum Pensionsfonds bei neuen Anstellungen und von Gehaltszulagen, welche vom 1. v. M. ab erfolgen, nicht ferner in Abzug gebracht werden. Dabei ist jedoch die Nachzahlung für den Fall eines anderen Landtagsbeschlusses vorbehalten. Ferner sind die Zwölftel-Abzüge von allen neu bewilligten Gehältern und Zulagen, deren Zahlung noch im vorigen Jahre begonnen, vollständig einzuziehen, wenn auch die letzten Raten der Abzüge erst in diesem Jahre fällig und vereinnahmt werden.

— Der Provinzial-Correspondenz zufolge dürfte die Landtagsession bis zum Februar fortbauern und die Berufung des Zollparlamentes sei deshalb nicht vor März zu erwarten.

— In der ersten Sitzung des Abgeordnetenhauses nach Neujahr wird die Petition eines Agenten um Erlass einer Declaration, wonach jede vom Staate concessionirte Feuerversicherungsgesellschaft, eventuell die von derselben angestellten Agenten auch Versicherungen auf Immobilien ohne jede Beschränkung annehmen dürfen, zur Verhandlung kommen. Der Antrag der Commission geht dahin, die Petition der königlichen Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen.

— Dem Milit. Wochenbl. zufolge wird im Laufe des Januars dieses Jahres die Bewaffnung der gesammten Landwehr-Infanterie — nach ihrer neuen Organisation — mit Zündnadelgewehren zum Abschlusse kommen.

— Das Kriegs-Ministerium hat verfügt, daß die Invaliden des Heeres, welche zum Empfange der nach dem Gesetze vom 9. Febr. 1867 ausgeworfenen Verwundungs- oder Verstümmelungs-Zulagen von je 2, 5 und 10 Thlr. monatlich berechtigt sind, diese ihnen zustehenden Competenzen auch dann weiter beziehen sollen, wenn sie in ein Militär-Lazareth aufgenommen worden sind.

— Im Herrenhause ist bekanntlich der Gesetz-Entwurf wegen Vereinigung des Ober-Appellations-Gerichts mit dem Ober-Tribunal abgelehnt worden. Die offiziöse „Prov.-Corr.“ bemerkt dazu: „Die Regierung wird ihrerseits vermuthlich so-

bald als thunlich den Versuch erneuern, die klare Forderung der Verfassung zur Ausführung zu bringen.“

— Der „Staats-Anzeiger“ veröffentlicht einen Brief des Kronprinzen an Sacken-Julienfelde, der die wärmste Theilnahme für den Nothstand in Ostpreußen ausdrückt und die Aufforderung zur Begründung eines Hilfsvereins bei Ueberwindung von 2000 Thlr. seinerseits enthält. Das Comité hat als Vorsigenden Hr. v. Patow erwählt und bereits einen Aufruf erlassen. — Wie die „Insterb. Stg.“ mittheilt, wurde kürzlich ein Nachwächter in Insterburg (Ostpreußen) todt auf der Straße gefunden. Hunger und Kälte sollen laut amtlicher Bestätigung die Ursache seines Todes gewesen sein.

— In Petersburg scheinen die „Staatsmänner“ gewillt zu sein, der Türkei soweit zu Liebe zu geben, daß sie den ihr unterworfenen christlichen Ländern eine Stellung, wie sie Serbien inne hat, gestatten solle. Da die Pforte hierauf nicht eingehen wird, ist ein Kampf sicher zu erwarten, den Rußland unterstützen und für sich ausbeuten wird.

### Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

— Grünberg, 4. Januar. In der gestrigen Sitzung des Gewerbe- u. Garten-Vereins (Vors. W. Mühle) hielt Herr Dr. Staube einen Vortrag über die Gesetze des Sehens. Mit einigen Experimenten, die allgemein an sprachen, beginnend, entwickelte Redner in einem anderthalbstündigen Vortrage die Konstruktion des Auges, sprach sich über die Hypothesen betreffs des Wesens des Lichtes aus und entwickelte zuletzt einige der Gesetze des Sehens. Die vorgerückte Zeit hinderte den Redner, den letzteren Abschnitt ausführlicher zu behandeln und steht deshalb eine Fortsetzung des interessanten Vortrages in Aussicht. — Die Fragebeantwortung bezog sich zum Theil auf den Inhalt des obigen Vortrages und die darauf bezüglichen Fragen fanden sofortige Beantwortung. Die Versammlung war übrigens trotz der äußerst ungünstigen Witterung ziemlich zahlreich besucht. — Das von dem dabei zum ersten Mal in die Oeffentlichkeit tretenden Sängerkor vorgetragene Mozart'sche Lied befriedigte allgemein. — Schluß der Versammlung nach 10 Uhr.

× Grünberg, 4. Jan. Seitens der hiesigen Bezirksvorsteher sind dem Comité zur Errichtung einer Suppenanstalt bereits 150 Arme namhaft gemacht worden, denen wöchentlich zweimal Suppe gratis verabreicht werden wird und können, wie wir vernehmen, noch anderweitige Gesuche bei den Herren Bezirksvorstehern angebracht werden. Es läßt sich deshalb wohl erwarten, daß auch die Theilnahme des Publikums sich dieser segensreichen Anstalt in gleichem Maße wie früher zuwenden wird.

— In Görlitz soll eine Wasserleitung zur Versorgung der ganzen Stadt mit Trinkwasser gebaut werden. Es liegen dazu zwei Projekte vor. Der Bericht der technischen Sektion des Gewerbe-Vereins spricht sich für das eine aus, welches die Stadt mit filtrirtem Reize-Wasser versorgen will. Interessant ist der Kostenpunkt. Herr Gas-Anstalts-Inspektor Hornig, welcher dieses Projekt entworfen hat, berechnet die ganze Anlage mit 269,300 Thln. bei einer Leistungsfähigkeit von 200,000 Kubikfuß pro Tag. Der jährliche Kosten-Aufwand beträgt 25,840 Thlr.

  
**Salz**  
**halte stets Lager.**  
**Gustav Sander,**  
**Berliner Straße und**  
**im grünen Baum.**

Hiermit zur geneigten Beachtung, daß ich in  
**der von mir eingerichteten Salz-Niederlage**  
 Salz jederzeit zu den billigsten Preisen abgeben werde.

**Heinrich Rothe,**  
 Breite und Berliner Straße.

**Nachstehende Bekanntmachung:**

Unter Bezugnahme auf unsere Amtsblatt-Bekanntmachung vom 15. Juni d. J., wonach die Associaten der Provinzial-Städte-Feuer-Societät für das ganze Jahr 1867 nur den achten Theil der ordentlichen Beiträge zu zahlen gehabt haben, bestimmen wir hierdurch mit Rücksicht auf § 40 des revidirten Reglements der vorgenannten Societät vom 1. September 1852 (Gesetz-Sammlung pag. 591) und den Allerhöchsten Erlaß vom 1. Juli 1859 (Gesetz-Sammlung S. 385), daß die ordentlichen Beiträge für das erste Semester 1868, unter Vorbehalt der Erhebung außerordentlicher Beiträge, falls dergleichen erforderlich werden sollten, wiederum zur Hälfte erlassen werden.

Denjenigen Gebäudebesitzern jedoch, welche mit dem 1. Semester 1868 in die Societät eintreten, ferner denjenigen, welchen Versicherungs-Erhöhen zu Theil, oder deren Gebäude in bessere Klassen gesetzt werden, endlich denjenigen, welche nach § 35 des vorbereiteten Reglements firirte Beiträge zu zahlen haben, wird dieser Erlaß nicht zu Theil.

Die sämtlichen Magistrate der Provinz, mit Ausnahme des hiesigen, werden angewiesen, sich hiernach zu achten.  
 Breslau, den 17. Dezember 1867.

Königl. Regierung. Abth. des Innern.  
 wird hiermit zur Kenntniß der betheiligten Hausbesitzer gebracht.

Grünberg, den 2. Januar 1868.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Mittwoch den 8. d. M. früh 9 Uhr sollen im Kammerei-Oderwalde, Lanziger Revier, Kramsen-Distrikt, beim Hutungsfluß  
 40 Klaftern eichen Stockholz,  
 21 " " Knüppelholz,  
 7 " " Kisternholz,  
 9 " " Aspenholz,  
 20 Schock aspen Heilig,  
 13 " eichen Heilig  
 meistbietend verkauft werden.

Grünberg, den 3. Januar 1868.  
 Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Ein am 26. d. Mts. auf der Oberhotstraße gefundener Damengürtel kann von dem Eigenthümer auf dem Polizei-Amt in Empfang genommen werden.

Grünberg, den 28. December 1867.  
 Die Polizei-Verwaltung.

**Für Jedermann nothwendig**

ist es, auf die angenehme und zugleich nützliche Ausfüllung seiner Mußstunden bedacht zu sein. Nichts ist dazu geeigneter, als eine Zeitschrift, die in anregender und fesselnder Weise das Unterhaltende und Belehrende zu verbinden weiß, und eine solche ist das illustrierte Familienblatt „**Omnibus**.“ Gleich beliebt im Salon wie in der Hütte des Arbeiters, hat sich der „**Omnibus**“ in der kurzen Zeit seines Bestehens einer so lebhaften Theilnahme zu erfreuen gehabt, daß er seinen siebenten Jahrgang mit einer

**65,000 Exemplaren**

beginnt. Diesen seiteneu Erfolg verdankt der „**Omnibus**“ dem rastlosen Bestreben, seinen Lesern im reichsten Wechsel das Beste und Interessanteste darzubieten. Spannende Erzählungen, populäre Naturbilder, fesselnde historische Skizzen, malerische Schilderungen aus der weiten Welt, humoristische Scenen, Belehrungen für die Familie und das Haus, kurz Alles, was den Geist beleben und das Herz erfrischen kann, wird durch Wort und Bild sich zu dauernder Erinnerung gestalten. In jeder Wochennummer bringt der „**Omnibus**“ 36 Spalten Text nebst 3-4 schönen Illustrationen und

**einen Silbergroschen!!**

Er kostet demnach vierteljährlich nur 13 Sgr. und kann in Wochennummern und Monatsheften bezogen werden.

Der neue Jahrgang beginnt mit drei außerordentlich spannenden Erzählungen: „**Der Major**“, von **Crust Fritze**, „**Verschwunden**“, von **Fr. Friedrich** und „**Nr. 608**“, diesen folgen nach: **Vor dem Schwurgericht**. — **Der Klostermüller**. — **Des Wilderers Ende**. — **Freiherr von Betschar**. — **Ein Abenteuer aus dem Kriege von 1866 u. s. w., u. s. w.**

Wer den „**Omnibus**“ zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigst bei einer Buchhandlung seines Ortes, in Grünberg bei der Buchhandlung von **W. Levysohn**, oder bei dem nächstgelegenen Postamte zu machen, damit rechtzeitige Zusendung erfolgen kann.

**Omnibus-Expedition in Leipzig.**

Von **D. Bierbaum** ging ein Brief ein und liegt derselbe für die bei ihm geschäftlich Interessirten bei mir zur Einsicht offen. **Wilh. Mühle.**

Ein zweispänniger Lastschlitten, auch ein passender Tafelkasten mit Thüren, zum Personensahren brauchbar, ist billig zu verkaufen beim

**Sattler Walter**  
 in der Adlersstraße.

Von Sonntag den 5. ab täglich frische **Fastenbretzeln**, so wie frische **Pfannenkuchen** empfiehlt

**O. Dinges**, Bäckermeister,  
 vormals **A. Schirmer**  
 am Markt.

Eine Stube mit Alkove ist von Ostern ab zu vermieten bei **N. Weber.**

Ein eiserner Ofen ist zu verkaufen  
 Breite Straße Nr. 20.

Denjenigen, der am vergangenen Sonntag auf dem Schießhause aus versehen mein **graues** Schawltuch vertauscht hat, ersuche ich, dasselbe gegen das **Seinige** zurückzutauschen.

**Rosdeck**, Berliner Str.

Die obere Etage meines Hauses, welche jetzt Herr Kreisrichter Nebe bewohnt, ist zum 1. April 1868 anderweitig zu vermieten.

**Gustav Neumann**,  
 Kunstgärtner.

Eine Wohnung nebst Küche (parterre) mit Zubehör, so wie Stallung zu 2 Pferden und Futterboden ist zum 1. April 1868 zu beziehen. Auch sind ein Paar neusilberne Scheidecken zu haben  
 2. Bez. Nr. 44.

**Hauptfettes Rindfleisch**  
 bei **Gestrich.**

### Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 21 des Kommunal-Einkommensteuer-Regulativs für die Stadt Grünberg vom 17. September 1867

4. Oktober 1867 ist die Zahl der für das Jahr 1868 zu erhebenden einfachen Steuerfäge von den städtischen Behörden auf zehn festgesetzt und von der Königl. Regierung zu Liegnitz durch Reskript vom 31. Dezember 1867 genehmigt worden.

Den Steuerpflichtigen wird diejenige Steuerstufe, in welche sie eingeschätzt worden sind, im Laufe des Monats Januar durch einen Steuerzettel bekannt gemacht werden, worauf die Steuer in monatlichen Raten in den ersten zehn Tagen jeden Monats an den Kommunalsteuer-Erheber Wagner gegen Quittung auf dem Steuerzettel abzuführen ist.

Vorauszahlungen auf mehrere Monate desselben Steuerjahres sind zulässig Grünberg, den 3. Januar 1868.

Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur Kenntniß der hiesigen Marktbesucher, daß in Freistadt die Krammärkte fortan nur Montags und Dienstags (nicht mehr Dienstags und Mittwochs, wie in den Kalendern steht) abgehalten werden. In Betreff der Pferd- und Viehmärkte tritt keine Aenderung ein

Grünberg, den 28. December 1867.

Die Polizei-Verwaltung.

### Aufruf.

Der diesmal besonders streng auftretende Winter hat in Verbindung mit den hohen Preisen aller Lebensmittel die Noth unter der unbemittelten Bevölkerung unserer Stadt so hoch gesteigert, daß zur Linderung derselben außergewöhnliche Mittel ergriffen werden müssen. Es ist deshalb nach sechsjähriger Pause von uns die früher bestandene Suppen-Anstalt im Hospital wieder eingerichtet worden und soll dieselbe schon vom Montag den 6. d. M. ins Leben treten und ohne Entgelt oder für einen mäßigen Preis den Armen die Möglichkeit gewähren, sich ein Mal an kräftiger Speise zu sättigen. Um diese Wohlthat aber recht Vielen zugänglich zu machen, wenden wir uns an die Wildtbätigkeit unserer Mitbürger und bitten um Gaben an Geld oder Lebensmitteln, zu deren Empfangnahme und Abführung an unseren Mandanten Herrn Rathsherrn Kroll, sich die Herren Rathsherr Dehmel, Goldarbeiter A. Beyfeld, Kaufmann Kargau und Gerbermeister D. Richter bereit erklärt haben. Ueber die Verwendung derselben werden wir öffentliche Rechnung ablegen.

Grünberg, den 3. Januar 1868.

Das Comité zur Errichtung einer Suppen-Anstalt.

Ein Knabe, welcher Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet bald oder auch Ostern ein Unterkommen. Wo? erfährt man in der Exped. d. Bl.

Mit dem heutigen Tage habe ich das bisher von mir mit gutem Erfolge betriebene **Tabaks-Geschäft** meinem Sohne **Julius** übergeben. Ich danke bestens für das mir bisher geschenkte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Sohn übergehen zu lassen.

Grünberg, den 1. Januar 1868.

Wittwe **Schulz.**

Auf Obiges Bezug nehmend, zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich das bisher von meiner Mutter betriebene



## Tabaks-Geschäft

für eigene Rechnung übernommen habe und bitte um gütige Beachtung. Grünberg, den 1. Januar 1868.

**Julius Schulz,**  
Tabaksfabrikant.

**Contobücher** limitirt in gut ausschlagendem Einbände sind stets vorrätzig. Jede beliebige Einatur wird schnell und sauber ausgeführt beim Buchbinder **A. Werther,** Berliner Straße Nr. 3 am Oberthor.

Der heutigen Nummer liegt ein interessanter Prospect bei, betreffend **Kameke's Schnellrechner.** Lehrbuch des gesammten Rechnens nach der neuen Schnellrechen-Methode. 4 Auflage. 21 Bogen. Broch. 1 Thlr., geb. 1 Thlr. 6 Sgr. (Auch in 6 Lieferungen à 5 Sgr.) **Schlössing's Unterrichts-Briefe:** a) für Buchhaltung, b) für Schön- und Schnellschreiben. 3. Auflage. Jede Abtheilung 2 Thlr., beide zusammen nur 3 Thlr. Probebrief für Beides 5 Sgr. Bestellungen werden sofort erledigt von **W. Levysohn** in Grünberg.

Im Verlage von **George Westermann** in Braunschweig erschien:

### Nilzuflüsse in Abyssinien.

Forschungsreise vom Atbara zum Blauen Nil und Jagden in Wüsten und Wildnissen.

Von **Sir Samuel W. Baker.** Zwei Bände. Mit 24 Original-Illustrationen in Holzschnitt, einem Doppelporträt und zwei Karten. Autorisirte deutsche Ausgabe von

**Dr. Friedrich Steger.** gr. 8. geh. Preis 4 Thaler.

Baker bietet uns hier in der ihm eigenthümlichen lebendigen Schreibweise die Resultate seiner zwölfmonatlichen Reise, mit denen er neben anderen wichtigen Ergebnissen derselben viel zur Aufklärung der Jahrhunderte lang verborgen gebliebenen Ursachen der Nil-Überschwemmungen beiträgt. Von seiner Frau begleitet, verließ er Kairo, sich den großen Zuflüssen Abyssiniens zuwendend, nach deren Erforschung er dann die Auffindung des Albert-Nyanza zu Stande brachte. Die interessante Beschreibung der Wüste mit ihren Schrecken, erhabenen Naturschönheiten, den gefährlichen, sehr oft ergößlichen Jagdabenteuern in den Tropen, die Schilderung der Sitten und Gebräuche der dort lebenden Araberstämme und vieles Neue und Bitante geben dem Werke einen besonderen Reiz und werden ihm sehr bald zahlreiche Freunde sichern.

Vorrätzig und zu beziehen durch die Buchhandlung von

**W. Levysohn** in Grünberg.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Alkove, Küche und sonstigem Zubehör ist vom 1. April 1868 ab anderweitig zu vermieten beim

Dischlermeister **Jänckner.**

Starkes Erlen-, Eichen- und Kiefern-Scheitholz empfiehlt zu mäßigen Preisen, so wie auch klein gehacktes Holz **Holzmann.**

Eine Stube nebst Alkove und Kammer ist zum 1. April zu vermieten am Markt 1. Bez. Nr. 54.

Zwei starkkläutende Schellengeläute mit 72 metallenen Schellen billig im 2. Bez. 42 parterre.

### 2000 Thlr.

werden bald oder zu Ostern d. J. auf ein hiesiges Grundstück gegen sichere Hypothek von einem prompten Zinszahler gesucht. Näheres darüber ertheilt Herr **Julius Peltner.**

Echten homöopathischen **Gesundheits-Caffee,** sowie **Amerikan. Caffee-Mehl** empfing und empfiehlt billigst **Heinrich Rothe,** Breite und Berliner Straße.

Frische gute **Ruhmilch** ist zu haben bei **Fr. Theile** im Schießhause.

Von heut ab eröffne ich meine **Salz-Niederlage.** **Julius Rothe.**

Ein leichter einspänniger Unterschlitten und ein nicht zu starker alter 4<sup>er</sup> Frachtwagen, **20 Tonnen,** sind zu verkaufen. **G. Rosdeck,** Berliner Straße.

**Dr. Pattison's Gichtwatte**

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißer, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 8 Sgr. und halben zu 5 Sgr. bei **Reinhold Wahl.**

Ein Haus wird zu kaufen gesucht. Von wem? sagt die Exped. des Wochenbl.

Sonntag von Nachmittag 4 Uhr ab  
**Concert, dann Ball.**  
 Entree à Person nach Belieben.  
**H. Künzel.**

Heute Sonntag  
**TANZMUSIK**  
 bei Schulz in der Kuh.

Sonntag den 5. d. M.  
**Tanz-Musik**  
 bei W. Sentschel.

Heute Sonntag  
**Tanz-Musik**  
 bei Hübner.

Montag den 6. zum Abendbrot  
**frische Wurst u. Sauerkraut**  
 bei Wittwe Ismer.

Gewerbe- und Garten-Verein.  
 Dienstag Abend Uebungsstunde der  
 Vereinsfänger. **Fürderer**

**Verein „Mercur.“**  
 Mittwoch den 8. Versammlung  
 im Seimert'schen Lokale. Vortrag  
 des Herrn Dr. Hellmich über Galva-  
 noplastik (durch Experimente erläutert).

**Männer-Quartett.**  
 Mittwoch Abend Gesang.

**Pfannen- u. Spritzkuchen,**  
**Berliner Süßen, Napfkuchen,**  
 sowie feinen Kaffeebuchen, Mohn-  
 und Macaronen-Hörnchen jetzt  
 wieder täglich frisch in  
**A. Seimert's Conditorci.**

**Die Salzniederlage**  
 von **Ernst S. Lange,**  
 Breite Str. am Fleischmarkt,  
 empfiehlt alle Arten Salz zu ermäßig-  
 ten Preisen.

**Pasteten und Bouillon**  
 empfiehlt von jetzt ab wieder alle Sonntage  
 die Conditorci von **A. Seimert.**

Der Hilfsverein hat in den ¼ Jahren seines  
 Bestehens sich, wie allgemein anzuerkennen  
 sein wird, sowohl für Geber als Empfänger  
 segensreich erwiesen. Derselbe hat aber in-  
 zwischen fast den achten Theil seiner Mitglie-  
 der theils durch den Tod, theils durch Verzug  
 vom Orte, theils durch Verweigerung weiterer  
 Zahlung verloren. Dieser Verlust wird bei  
 der gegenwärtigen Theuerung aller Lebens-  
 mittel sehr schwer gefühlt; an Vermögendere  
 richten wir daher hiermit die ergebendste Bitte:  
 geneigtst durch reichlichere Beiträge jenen Ver-  
 lust zu Gunsten der vielen Armen wieder aus-  
 zugleichen. Die Vertrauensmänner des Ver-  
 eins haben es übernommen, deshalb persön-  
 lich Fürsprache bei unsern Mitbürgern zu hal-  
 ten, und versprechen wir uns davon den bes-  
 ten Erfolg.

Der Vorstand des Hilfsvereins.

Montag den 6. Januar  
 im Künzel'schen Saale  
 zum Besten der  
 Ostpreussischen Nothleidenden  
**CONCERT**

von Fräulein  
**Johanna Schade**  
 unter Mitwirkung der Herren  
 Kube, Söderström, Tröskler  
 und der Kapelle desselben.

**PROGRAMM-**

1. Ouverture. (Orchester).
2. Grosse Arie aus „der Freischütz“  
 „Nie nahte mir der Schlummer etc.“  
 Weber.
3. Sonate D-dur op. 10 Nr. 3 (Pft.)  
 Beethoven.
4. (Auf Verlangen) Declamation. „An  
 die Ferne“ (mit Begl. v. Pfte. u.  
 Viola) Herz. Ernst v. Koburg,
5. Melancholie. (Violinsolo). Prume.
6. Zwei Lieder,  
 a. „Mein hochgebornes Schätzlein“ Reinthaler.  
 b. „Du kleines blitzendes Sternlein“ Kücken.
7. Concert-Polka. Wallace.
8. Lied. „Erkönig“ Schubert.
9. Ouverture (Orchester).

**Kasseneröffnung 7 Uhr.**  
**Anfang 7½ Uhr.**

Eintrittskarten à 7½ Sgr. (Fami-  
 lienbillets von 3 Personen ab à 5 Sgr.)  
 sind vorher in den hiesigen Buchhand-  
 lungen zu haben. Der Wchthätigkeit  
 sind jedoch damit keine Schranken gesetzt.  
 Der Saal wird gut geheizt sein.

**Petroleum**

bester Qualität empfiehlt  
**Conrad Unger.**

Bei **W. Levysohn** in Grünberg  
 ist erschienen und zu haben:

**Fässer-Richtung**  
 durch Füllung derselben mit kaltem Wasser.  
 Preis 2½ Sgr.

**Liebig's Fleischtract**  
 empfiehlt in ¼, ½ und ¾ Löffchen  
**Gustav Sander,**  
 Berliner Straße.

**Bekanntmachung.**

Die große Zahl von Kranken, deren  
 Unterbringung im städtischen Krankenhause  
 in den letzten Tagen stattfinden mußte, hat  
 daselbst Mangel an der zum Verbinden  
 nöthigen alten Leinwand und Charpie ein-  
 treten lassen. Wir ersuchen deshalb um  
 milde Gaben von vorbezeichneten Gegen-  
 ständen, welche auf dem Magistratsbureau  
 und in dem städtischen Krankenhause in  
 Empfang genommen werden.

Grünberg, den 4. Januar 1868.  
 Der Magistrat.

**Dombau-Loose**

(Ziehung am 15. Januar 1868)  
 sind vorräthig bei  
**W. Levysohn.**

Frankirungs-Aufforderungen  
 an Geschäftsfreunde sind vorräthig bei  
**W. Levysohn.**

65r Weißwein à Quart 7 Sgr. bei  
 Gustav Behr, Lanfziger Straße.

Wein à Quart 4 Sgr. beim  
 Schuhmacher Liehr, Mittelgasse.

**Weinausschank bei:**

Wwe. Ad. Augsburg b. d. Post, 7 Sg.  
 J. Burucker, Silberberg, 7 Sg.  
 A. Binder, Hintergasse, 7 Sg.  
 Sattler Heinitz, Johannisstr., 66r 6 Sg.  
 H. Schlosser, Schützenstr., 7 Sg.  
 Reinhold Weber, 7 Sg.

**Kirchliche Nachrichten.**  
 Geborene.

Den 25. Novbr.: Kaufmann C. G. Neu-  
 mann ein Sohn, Felix Richard Hugo. — Den  
 15. Dezbr.: Herrengarderobehändler A. F. Ihm  
 ein S., Louis Robert Arthur. — Den 18.  
 Drechslermst. A. U. R. Wahl eine T., Bertha  
 Maria Clara. — Den 24. Häußl. F. G. Kühn  
 in Kawalbe ein S., Joh. August Wilhelm. —  
 Den 26. Bürstenfabrikant F. F. Wimmer ein  
 S., Robert Wilhelm Alfred.

Gestorbene.

Den 26. Dezbr.: Des verst. Buchscheergef. He  
 J. Chr. Poicker Wittwe, Anna Elisabeth geb.  
 Apelt, 69 J. 2 M. 22 T. (Altersschwäche). —  
 Den 27. Des Tagearb. A. F. Bratsch Ehefrau,  
 Anna Dorothea geb. Valentin, 40 J. 3 M. 9  
 T. (Abzehrung). — Des verst. Einw. Kühn  
 Brettschneider Wittwe, Anna Ros. geb. Fedner,  
 59 J. (Lungenlähmung). — Müllerstr. Joh.  
 Fr. Wirth, Hübner, 57 J. 24 T. (Zellengewebe-  
 entzündung). — Den 29. Des Rutschers Joh.  
 Fr. Graf Ehefrau, Dorothea geb. Reimann, 70  
 J. 4 M. 10 T. (Wassersucht). — Des verst.  
 Polizeidiener R. F. Grandt's Tochter, Marie  
 Louise Auguste, 9 J. 2 M. 21 T. (Diphtheritis).  
 — Den 1. Januar 1868: Ortsarmer Wilh.  
 Ferd. Pieter, 59 J. (Wassersucht).

**Geld- und Effecten-Course.**

Berlin, 3. Januar.	Breslau, 2. Januar.
Schlef. Pfbr. à 3½ pCt. —	83½ G.
" " A. 5 pCt. —	91½ G.
" " C. à 4 pCt. —	92 B.
" Ausf.-Pfbr. —	92 B.
" Rentenbr.: 90% G.	90½ G.
Staatsschuldscheine: 83¼ G.	83¼ B.
Freiwillige Anleihe: 96 G.	—
Anl. v. 1859 à 5 pCt. 103 G.	102½ G.
" à 4 pCt. 89¾ G.	90 B.
" à 4½ pCt. 96 G.	95¾ G.
Prämienanl. 115 B.	115¼ B.
Louis'd'or 112½ G.	111½ G.
Goldtrone 9. 10. Sg.	—

**Marktpreise v. 3. Januar.**

Weizen 85—102 flr.	105—114 Sg.
Roggen 73½—74½ "	84—87 "
Hafer 32—34 "	35—38 "

Nach Pr. Maß und Gewicht pr. Schfl.	Sorau, den 3. Januar.		Crossen, 19. Dezbr.	
	Höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Niedr. Pr. thl. Sg. pf.	Höchst. Pr. thl. Sg. pf.	Niedr. Pr. thl. Sg. pf.
Weizen ..	—	—	3	23
Roggen ..	2	21	10	2
Gerste ..	—	—	—	2
Hafer ..	1	11	3	1
Erbsen ..	—	—	—	—
Hirse ..	—	—	—	—
Kartoffeln	—	—	—	20
Heu, Str.	—	—	—	1
Stroh, Cr.	—	—	—	—
Butter, P.	—	—	—	—

# Beilage

## zum Grünberger Wochenblatt Nr. 2.

### Wie es Einem ergehen kann!

Es war im August 185 . . . Ich hatte in Berlin die große juristische Staatsprüfung absolviert, war glücklich zwischen allen Klippen der Probearbeiten hindurchgeschifft und erbielt eines Tages durch den Boten des Ministeriums meine Ernennung zum Gerichtsassessor. Nur wer 6 bis 7 Jahre unbesoldet an den verschiedenen Gerichtshöfen des Landes „zur Uebung“ gearbeitet, nur wer, den dreißiger Jahren näher als den zwanzigern, bescheiden in den Sitzungen in der Ecke gesessen und seine besten Arbeiten von launischen alten Herrn hat „corrigiren“ lassen müssen, nur der weiß, was ich beim Empfange dieser Botschaft fühlte! Endlich ist die Zeit der Prüfung vorüber, endlich der Hafen erreicht, der Jahre lang im Nebelschleier vor uns lag, endlich die Möglichkeit vorhanden, ein anständiges Auskommen zu erreichen. Rosenfarben liegt die Zukunft vor uns da. Rosenfarbener noch, wenn eine alte Mutter, die Jahre lang die höchsten Catbehrungen getragen, um dem Sohne die große Carriere zu ermöglichen, die Freude theilen kann.

Ich hatte also eines schönen Morgens mein Patent erhalten. Ich wohnte im Hotel X, Zimmer Nr. 4, und mit Blütheschnelle hatte sich die freudige Kunde dem ganzen Hauspersonal mitgetheilt. Kellner, Hausmädchen und Barbier erschienen mit grinsendem Gesicht und wünschten mit Nachdruck dem „Herrn Assessor“ einen guten Morgen. —

Der Tag und der Abend wurden freudig im Kreise lieber Freunde verbracht, Briefe wurden nach allen Himmelsgegenden geschrieben, und die einbrechende Nacht sah den neugebacknen Herrn Assessor auf den Tiger- und Löwenfellen in Heinecks Kap-Keller an der Ecke der Linden sitzen, wo er behaglich sein Glas Cap Constantia schlürfte. Gegen Mitternacht trat ich meinen Heimweg an. Wie selig warf ich mich auf mein Lager! Vorüber rauschten sie, die Bilder vergangener Jahre, eines folgte dem andern und verdrängte es mit Nacht. Aber inmitten alles Gewirres leuchtete immer ein heller Schein und vergoldete ein gar liebliches, herziges Bild. — Waren es nicht blaue, treue Augen, die auf den Schlafenden hernieder schauten, waren es nicht dunkle Locken, die in den schönsten Nacken fielen . . . ?

„Machen Sie auf, mein Herr, machen Sie auf!“ tönte eine tiefe Stimme.

Erschrocken fuhr ich von meinem Lager in die Höhe, denn ein starkes ungeduldiges Klopfen begleitete diese Worte. Es war schon heller Tag.

„Wer ist da?“ antwortete ich. — „Die Polizei, mein Herr, die Polizei!“

Die Polizei! Das fehlte gerade noch zu aller Freude! Aber ich mußte gehorchen, kleidete mich nothdürftig an und öffnete. Da stand auf dem Flur eine wahre Armee von Schutzmännern, voran ein Wachtmeister mit riesigem Schnurrbart, in der rechten Hand einen Stiefel. Hinter ihm der Wirth des Hotels, freideweiß im Gesicht. — Sie traten ein.

„Darf ich fragen, Herr Assessor, wo Sie den gestrigen Abend zugebracht?“ begann der Beamte. — „Im Cap-Keller, mein Herr.“ — „Wann verließen Sie denselben?“ — „Um Mitternacht!“ — „Welchen Weg gingen Sie nach Hause?“ — „Die Friedrichsstraße entlang.“ — „Wer öffnete Ihnen das Hotel?“ — „Der Nachtwächter, da ich vergebens die Glocke zog.“ — „Also Sie standen länger vor der Thür?“ — „Ja wohl!“ — „Was machten Sie da?“ — „Welche Frage, mein Herr?“ — „Sie haben recht, aber wenn, wie dies heute Nacht geschehen ist, von der Straße aus in das Comptoir des Wirths dieses Hotels eingebrochen und die Summe von 800 Thalern

entwendet ist, wenn sich ferner auf dem Steinpflaster vor dem zerbrochenen Fenster ein großer Ibeerfleck, ein dergleichen im Innern des Comptoirs auf der Diele befunden hat, und wenn ferner an Ihrem Stiefel, den Sie zum Reinigen vor die Zimmerthür auf den Flur gestellt haben, auch Ibeer klebt, so werden Sie die Frage wohl verzeiblich finden!“

Der Beamte hob den ominösen Stiefel in die Höhe. Wahrhaftig, an der Sohle klebte Ibeer. Ich fühlte, daß mir das Blut in das Gesicht stieg.

„Mein Herr,“ begann ich, „es giebt mehr Ibeerflecke in Berlin!“ — „Das ist wohl möglich,“ sagte der Beamte mit langgedehnter Stimme, indem er an meiner linken Seite vorbei den Blick fest auf den Tisch richtete.

„Was ist das, Herr Assessor?“ — „Was meinen Sie?“ — „Was liegt da auf dem Tisch?“ — „Meine Cigarrenspitze!“ — „Ja — aber — der Kopf fehlt!“ — „In der That, ich muß ihn verloren haben.“ — „Dann bin ich vielleicht so glücklich gewesen, ihn zu finden und zwar auf der Straße unter dem zerbrochenen Fenster!“

Sprach's und holte aus der Tasche ein Meerschäumköpfchen hervor, das ich auf den ersten Blick als das meinige erkannte. Ich fühlte, wie das Blut mir aus dem Gesichte wich.

„Das ist sehr schlimm!“ sagte der Beamte. — Ich fühlte, wie recht er hatte. — „Sie werden gestatten, daß wir im Zimmer Nachsuchung halten!“ — „Ich bitte sogar darum, mein Herr!“ —

Alles wurde durchsucht. Endlich öffnete der Beamte die luftdichte Thür des Ofens, streckte seinen Arm hinein und . . . ein schwerer Beutel kam zum Vorschein, dessen Inhalt sich als grobes Courant erwies.

Das Blut im Herzen drohte mir still zu stehen. Als Jurist fühlte ich die Macht der Beweise. Welch herrliches Material zur Anklage wegen schweren Diebstahls für den Staatsanwalt des Stadtgerichts! Ein Indicienbeweis, wie er im Duche stand!

Der Wirth mischte sich jetzt in die Sache. — „Es fehlt noch ein Notizbuch mit 400 Thalern Papier,“ sagte er. — Ich war vor Wuth und Aerger unfähig, zu antworten. „Sie werden die Güte haben, mir auf das Polizeibureau zu folgen.“ — „Sehr gern, der Schein ist gegen mich!“ — „Das wird sich finden!“

In diesem Augenblick entstand ein Geräusch auf dem Vorsaal. Die Thür öffnete sich, und ein anderer Beamter, der den Hausknecht des Hauses am Kragen hielt, trat ein. Er wendete sich an den Wirth: „Ich habe bei der Zubälterin Ihres Hausknechts Haussuchung gehalten und das Notizbuch mit den 400 Thlern gefunden. Der Mensch ist geständig und behauptet, einen Beutel mit Courant in dem Ofen dieses Zimmers Nr. 4 versteckt zu haben.“ — „Ist schon da!“ schrien wir alle einstimmig.

Der Wachtmeister trat vor: „Bitte tausendmal um Verzeihung, Herr Assessor. Der Schein hat getrogen. Sie werden selbst zugeben müssen, daß . . .“

„Schon gut, mein Herr,“ unterbrach ich ihn, „Sie haben nur Ihre Schuldigkeit gethan!“

Ich athmete dankbar auf. — Eine Stunde später aber saß ich auf der Eisenbahn, und nach fünf Stunden lag ich in den Armen meiner alten Mutter, ihr lachend erzählend, — wie es Einem ergehen kann!

## Eine wahre Geistergeschichte.

Eine ältere verwittwete Dame, welche in einem Städtchen des rebenreichen Rheines in einem alten adeligen Hofe wohnt, erhielt in den letzten Tagen Besuch aus ihrem Heimathsgaue, der auf den Höhen des Westerwaldes liegt. Der ehrwürdige Pfarrer besuchte, im Geleite seines Küsters, seine Landsmännin und ward auf das Gastfreieste von derselben bewirthet. Beiden Gästen wurde nach alter Hausordnung ein Zimmer zu ebener Erde angewiesen, wo jeder, als er von der Abendtafel niedersieg, einen warmen Krug in seinem Bette fand. Des gewärmten Bettes froh, legten sich beide nieder, die Lampe ward verlöscht, und der Schlaf sollte die beiden erquickten. Da hört aber durch die nächtliche Stille der Pfarrer ein unerklärliches Geräusch; es ist ihm, als ob in der Ferne gesprochen und geflüstert würde, als ob bald da, bald dort Getöse und Geplauder stattfände. Er weckt alsbald den schlaftrunkenen Küster und fragt diesen über die Bedeutung dieser Laute. Das Wasser in den Krügen scheint zu brodeln, laßt uns diese aus dem Bette nehmen und auf die Dielen stellen, sonst könnten die Krüge springen und uns mit heißem Wasser abrühren. Also der Küster in seiner naturwissenschaftlichen Unkenntniß. Beide Herren nehmen jetzt die Krüge aus den Betten und stellen sie auf den Boden; nichtsdestoweniger dauert aber, wie sie lauschen, das Brodeln und Klüstern fort. Als der Küster noch einmal nachzuforschen ersucht wird, gesteht er, daß das Wasser beinahe erkaltet sei, daß mithin die Krüge keinen Theil an dem Geräusch haben können. Wenn das wirklich also ist, entgegnete der Pfarrer, so geht es hier im Hause um, dann können wir nichts Angelegentlicheres thun, als für die Ruhe der Spukgeister zu beten. Wie müde beide Wanderer auch waren, so ließ die Gespenstfurcht sie doch zu keiner Ruhe gelangen, beide beteten so lange, als die Nacht anhält, bis der Morgen und mit ihm die Tagesarbeit jeden Spuk verschwächt. Mit verflörten, durchwachnen Gesichtszügen stiegen die Gäste in das Wohnzimmer ihrer Wirthin. Diese sah auf den ersten Blick, daß die Herren nicht wohl geruht hatten, erkundigte sich alsbald nach ihrem Befinden, und nach der Ursache ihres seltsamen Aussehens. Anfangs wollten die Herren nicht recht mit der Sprache heraus, und gaben ausweichende Antworten; als die Dame aber rundweg erklärte, als Wirthin habe sie volles Recht, zu erfahren, weshalb ihre Gäste nicht wohlgeruht hätten, gestand der Pfarrer, daß es im Hause spuke.

Die Dame, welche sich am allerwenigsten eines solchen Ausdrucks versehen hatte, war anfangs sprachlos, brach dann aber in ein Gelächter aus, indem sie glaubte, daß die Gäste zu Scherzen aufgelegt seien. Beide Herren blieben aber sehr ernst und beschrieben zuletzt, als die Hausfrau ungläubig den Kopf schüttelte, das Geräusch, welches sie die ganze Nacht hindurch gehört hatten, auf das Genaueste. Endlich gelangte die Hausfrau zum Verständniß, sie nahm eine ernste Miene an und sagte: „Meine Herren, ich sehe wohl ein, daß Sie wirklich mit einem Geiste zu thun gehabt haben, mit einem unleugbaren, mächtigen und leider oft auch Verderben bringenden Geiste, aber dennoch würde ich Ihnen auf das Ernstlichste zürnen, wenn es Ihnen gelungen wäre, diesen Geist zur Ruhe zu beten. In diesem Falle würde ich mir für immer Ihre Besuche verboten haben, denn begreifen Sie: der Geist ist der Beingeist. Die Fässer meines Kellers sind in der Gährung begriffen und verursachen dadurch das seltsame Geräusch, welches Sie durch die nächtliche Stille in Ihrem Schlafzimmer gehört haben. Die Dame veranlaßte die Herren nun, ihr in den Keller zu folgen, wo sie denn das bekannte Geräusch bald in hohen, bald in tiefen Tönen, nach der Beschaffenheit der verschiedenen vollen Fässer zu hören bekamen und sich von der Wirkung des Geistes überzeugen konnten. Mit erweiterter Geisterkenntniß lehrten die Wanderer dann in ihr Bergland zurück, wo der Boden freilich lei-

nen solchen Geist, aber doch auch recht nützliche und dankenswerthe Mineralschätze bietet.

## Vermischtes.

— In Berlin weilen eben sieben junge Amerikanerinnen aus vornehmen Familien, welche selbstständig und ohne Begleitung eines Beschützers oder einer Beschützerin die Reise über den Ocean gemacht haben, um sich einmal Europa anzusehen. Für uns eine unschickliche Sache, für Amerika aber etwas Alltägliches, denn dort steht das weibliche Geschlecht in so hoher Achtung, daß ein Mädchen allein durch die ganzen Verstaaten reisen kann, ohne auch nur ein einziges Mal Grund zur Klage wegen nicht ehrerbietigen Verhaltens der Männerwelt zu haben.

— In Berlin machte kürzlich eine Tischlermeistersfrau beim Zurechtmachen einer so eben gekauften fetten Gans die unangenehme Entdeckung, daß dieselbe vom Schnabel aus mit Sand gefüllt war. Sie schätz den Sand auf 1—1½ Pfd. Offenbar ist seitens des Verkäufers diese Prozedur angewendet, um seine Gans schwerer erscheinen zu lassen und um dadurch für sich einen höheren Preis zu erzielen.

— (Schulbesuchskarten.) Die Direction der bayerischen Ostbahnen hat eine zweckmäßige Anordnung getroffen. Um den an oder in der Nähe von Eisenbahnstationen wohnenden Eltern die Möglichkeit zu geben, ihre Kinder in die Lehranstalten nahe liegender größerer Städte zu schicken, ohne sich von denselben vollständig zu trennen, werden auf den Ostbahnen von Neujahr an besondere Schulbesuchskarten mit wesentlich ermäßigter Fahrtaxe ausgegeben.

— Der Fabrikbesitzer Fricke in Berlin wurde vor einigen Wochen, weil er als Testaments-Exekutor die Summe von über 19,000 Thlr. fremden Geldes für sich verwendet hatte, zu 3 Jahren Zuchthaus und 500 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Fricke galt allgemein als reich und — fromm; seine Wechsel führten stets die Zeichen: i. n. d. (in nomine dei im Namen Gottes).

S. Grünberg, 3. Januar. Die vielfach bewährte Opferwilligkeit unsrer Stadt wetteifert stets mit dem vorangehenden Beispiel Einzelner, welche für einen erhabnen menschenfreundlichen Zweck ein schönes Talent öffentlich verwerthen. Dies hat in neuester Zeit erst die für wohlthätigen Zweck arrangirte Theatervorstellung des Vereins „Mercur“ bewiesen, welche vor überfülltem Hause den edelsten Belag lieferte, wie Leistung und Anerkennung sich in solchen Fragen zu überbieten streben. Schon tönt ein neuer tiefer Schmerzensruf an unser Ohr, und zwar aus unserer Schwesterprovinz Ostpreußen; — der Nothstand kennt keine Grenzen, und der Verarmte unter uns kann solchem Glend gegenüber noch für reich gelten. Um wie viel mehr ist es daher aber auch Pflicht der Wohlhabenderen, dem namenlosen Unglück wiederum durch die That beizuspringen. Eine hochverehrte Mitbürgerin unseres Kreises, Fräulein Johanna Schade, giebt uns hierfür in hochherzigster Weise eine glänzende Gelegenheit. Sie veranstaltet diesen Montag ein Concert für oben genannten Zweck, bei welchem sie die Herren Kube, Söderström und Tröstler, sowie des Letzteren Capelle unterstützen werden. Die Zugkraft des Namens der verehrten Dame, welcher wohl auch längst in die Kreise gedrungen, die noch nicht das Glück hatten, sie singen zu hören, (Fräulein Schade pflegt nur für wohlthätige Zwecke öffentlich zu singen) enthebt uns jedes weiteren Hinweises auf den bevorstehenden Kunstgenuß, und wir wissen, daß auch sogar ohne den edlen Zweck das Haus übervoll wäre. Unser Dank aus Herzensgrunde sei ihr hiermit im Voraus schon ausgesprochen.